

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Infektionsgebühren:
15 Bg. für die vierseitige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen mit 10 Bg. Für
Kalamittel die Zeile 30 Bg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Poststr. 72.

Telephon 414

Der Krieg.

Italien vor der Entscheidung.

Paris, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Matin“ meldet aus Rom: Die Botschafter von Deutschland und Österreich-Ungarn haben dem Minister des Auen, Sonnino, eine Verbalnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

Genf, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das „Journal de Geneve“ berichtet aus Rom: Im gestrigen Ministerium wurden alle für den Kriegszustand notwendigen Maßnahmen getroffen. Das ganze Gebiet nördlich von Bologna wird voraussichtlich als Kriegszone erklärt werden.

Mailand, 19. Mai. (Priv.-Telegr. Ctr. Itst.) D'Annunzio wurde heute Morgen in dreiviertelstündiger Audienz vom König empfangen.

Lugano, 19. Mai. (T. U.) Man erwartet in der morgigen Kammer Sitzung die Anwesenheit von rund 450 Deputierten. Nur die Sozialisten werden Opposition gegen die Regierungspolitik machen, voraussichtlich in maßvoller Form. Der Druck des Grünbuchs ist fast vollendet. Die Seiten der Kammerdrucker wurden unter Androhung schwerer Freiheitsstrafen vor jeder Indiskretion gewarnt. Wie die „Tribuna“ wissen will, werden die Dokumente beweisen, daß Österreich-Ungarn seit Kriegsbeginn wußte, Italien erachte sich als von den Bündnispflichten befreit und werde seine nationalen Forderungen um jeden Preis durchsetzen. Der Kriegsminister erklärte, Freiwillige würden unbegrenzt bei allen Waffen angenommen, aber keine freiwilligen Korps gebildet werden, wie die Garibaldiner, republikaner und Reformsozialisten gewünscht haben.

Rom, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani“ teilt mit: Die Nachricht von einem angeblichen Zusammenstoß zwischen Kaiser Wilhelm und dem Botschafter Bellati, die in einigen Zeitungen veröffentlicht war, entbehrt jeder Begründung. Der Kaiser zeigte dem Botschafter Italiens gegenüber die vollendetste Liebenswürdigkeit.

Rom, 19. Mai. (Priv.-Telegr. Ctr. Itst.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Das von der Regierung veröffentlichte Grünbuch soll, wie die Blätter melden, etwa 100 Dokumente enthalten. Es wird u. a. alle Aktenstücke über die Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten seit Ausbruch des Krieges enthalten. Nach einem in der Kammer umlaufenden Gerücht wird das Grünbuch auch die Note vom 4. Mai enthalten, in der Italien erklärt, daß es den Dreibündnervertrag als gegenstandslos betrachte in-

folge des dem Geiste und Wortlaut des Vertrages entgegen-
gesetzten Verhaltens Österreich-Ungarns.

Rom, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nachdem am Sonntag der König die Leibkürassiere beschäftigt hatte, die die neue graugrüne Kriegeruniform erstmals trugen, besichtigte er gestern verschiedene andere Truppenteile und wurde von der Bevölkerung bei den Fahrten durch die Stadt, auch in den Arbeitervierteln, mit Enthusiasmus begrüßt.

Zürich, 19. Mai. (T. U.) Der Luzerner Tagesanzeiger meldet aus Rom: Der Ministerrat erklärte sich infolge der Lage in Permanenz. In Rom demonstrierten 80 000 Arbeiter in Straßendemonstrationen gegen den Krieg.

Lugano, 19. Mai. (T. U.) Die gestrigen Vorgänge in Turin waren äußerst ernster Natur. Es kam zu Barrikadenbauten und regelrechten Straßenkämpfen. Es gab zahlreiche Verwundete und einen Toten, der durch den Revolvererschuss eines Offiziers sein Leben verlor. Die Waffenskläden wurden geplündert. Eine Nachmittags angeschlagene Warnung des Präfekten blieb unbeachtet, so daß am Abend der Divisionskommandeur, Generalleutnant Sapelli die Leitung der Polizeigewalt übernahm und ein Manifest verfaßte, daß die Soldaten bei Widerstand sofort von der Schusswaffe Gebrauch machen würden. Das erste Blut, das der bevorstehende Krieg in Italien forderte, ist von Italienern vergossen worden. Italienisches Bürgerblut, Morgen, wenn in ganz Italien das Proletariat gegen den Krieg protestiert, werden sich in anderen Städten wohl ähnliche Szenen abspielen. Kein einziges der im Kriege befindlichen Völker ist unter solchen Vorzeichen ins Feld gezogen.

Berlin, 20. Mai. (Priv.-Telegr.) Die Kriegsstimmung unter den für den Krieg arbeitenden Gruppen habe, wie der „Köln. Zeitung“ gemeldet wird, nicht abgenommen, sondern eher sich noch verschärft. — Der „Monat“ berichtet, es mache der italienischen Regierung großes Kopfzerbrechen, um einen plausiblen Kriegsgrund zu finden, zumal Österreich alles aufbiete, um möglicherweise den Krieg noch abzuwenden. Ja, es scheint, daß Italien kein Ultimatum an Österreich-Ungarn richten werde aus purer Besorgnis, daß Österreich-Ungarn durch dessen Annahmefähigkeit dem Krieg entgehen könnte. Italien werde sich vielleicht dadurch aus der diplomatischen Klemme ziehen, daß es unter dem Vorwande türkischer Intrigen in Libyen der Türkei den Krieg erkläre.

Basel, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach den „Basler Nachrichten“ ist zwischen der Schweiz und Italien ein Abkommen über einen Austauschverkehr abgeschlossen worden. Die schweizerische Bundesregierung wird ausführen lassen: Zuchtvieh, entsprechend dem eingeführten Gewicht des Schlachtviehs monatlich 1200 Zentner, Cellulosewaren, 3000 Tonnen Abfälleisen, Farben, Antikinstoffe, Delfe und 250 Waggon Holz.

Wien, 20. Mai. (T. U.) Hier hält man für möglich, daß die Entscheidung in Italien auch heute noch nicht erfolgt und daß das Kabinett Salandra nur eine große Rundgebung des Vertrauens erhält. Das Abkommen mit dem Dreiverbände läuft am 26. ab, jedoch die letzte Entscheidung vielleicht auch erst am 25. erfolgt. Die Stimmung in Wien den südlichen Ereignissen gegenüber ist von wohlthuender Gefasstheit und Ruhe. Die Bevölkerung steht jeder Wendung mit gehobener Stimmung entgegen. Jeder ist der Überzeugung, daß auch das Ernsteste nicht mehr den endgültigen Erfolg der verbündeten Zentralmächte hindern kann, und daß die gemeinsame Gefahr das zu Tage getretene Einigkeitsgefühl aller Völkerschaften nur auf das Erfreulichste vertiefen kann. Auch in den Alpenländern ist nach den eingetroffenen Berichten alles ruhig und gefast.

Bern, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) In Erwartung großer Rücktransporte von italienischen Staatsangehörigen aus Deutschland und Österreich-Ungarn durch die Schweiz und zum Teil auch aus der Schweiz selbst, erneuerte die italienische Gesandtschaft in Bern das mit den Bundesbahnen über den Rücktransport von unbemittelten italienischen Staatsangehörigen im August v. Js. abgeschlossene Abkommen. Die mittellosen Italiener werden demnach auf Kosten der italienischen Regierung unter Anrechnung der üblichen Tare für Gesellschaftsbillette nach Italien zurückbefördert. An den Grenzstationen werden Vertrauensleute der italienischen Regierung unter Anrechnung der üblichen Tare für Gesellschaftsbillette nach Italien zurückbefördert. An den Grenzstationen werden Vertrauensleute der italienischen Regierung unter Anrechnung der üblichen Tare für Gesellschaftsbillette nach Italien zurückbefördert. An den Grenzstationen werden Vertrauensleute der italienischen Regierung unter Anrechnung der üblichen Tare für Gesellschaftsbillette nach Italien zurückbefördert.

Lugano, 20. Mai. (T. U.) Die „Stampa“ schreibt: Wenn morgen das Grünbuch verteilt wird, so ist wahrscheinlich der Abbruch der Beziehungen bereits erfolgt. Während die Kammer und der Senat die Kriegssitzungen abhalten, donnern vermutlich schon die Geschütze.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern nehmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalarufer einen für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuve Chapelle sehten die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an; sie wurden überall abgewiesen. Auf der Dorettohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südteil von Neuville brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Auf dem Kirchturm in Münster.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

„Und Münster wird von den Franzosen beständig beschossen?“ Ich hatte die Frage vielleicht ein wenig kleinlaut gestellt, denn eben wurde mir von einem Offizier des Divisionsstabes geraten: Am besten ist es, Sie fahren nach Münster und sehen sich dort vom Turm der Kirche aus die umliegenden Stellungen an. Aber es wird rasch sein, gleich zu fahren. Um 3 Uhr nachmittags wird das Feuer härter.“ Darauf stellte ich meine Frage, und sie wurde lächelnd bejaht. Meine Neugierde wollte noch wissen, wie weit die französischen Granaten die Straße im unteren Münsterthal erreichen. Auch das erfuhr ich. Dann hieß es losfahren. Am Steuer des Kraftwagens saß ein Leutnant von den Leibgardehusaren. Im Frieden treibt er Diplomatie in Washington. Wie die Menschen im Kriege zusammengezwängt werden!

Der Wagen faßt zwischen grünen Hügeln an einer Bahnlinie entlang im Tal der munteren Fecht. Die Wälder kommen uns näher, die Berge rücken vor. In Weinberge eingesponnen folgt ein Dörfchen dem anderen. Dazwischen paradiesen vornehme Landhäuser. Wingenheim fliegt vorbei. Der Name Grün duftet nach Reben, die in ihrem jungfräulichen Grün sich bis an die weifleuchtenden Baumkronen der Obstbäume herandrängen. Dort zur Linken liegt Sulzbach, ein armseliges Dörfchen; einstmals ein eleganter Badeort vor mehr als hundert Jahren, als Casanova dort den Mädchen aus Colmar und Münster tief und diabolisch in die Augen schaute. Heute ein stilles Nest! Alte Namen haben in dieser Verlassenheit ein Wipfel gefunden.

Mächtige kahle Bergriesen bauen sich vor uns auf. Die Häuser von Münster bilden uns entgegen mit vielen ruffigen Schloten und dem hellen Sandsteinturm des Doms. Mein Ziel! Aus den Bergen donnert es, der mächtige Widerhall der Kanonenschüsse ruft aus Ohr: „Im Tal ist Krieg!“ Und es kracht zwischen den Bergmauern, als wenn eine Faust aus dem Himmel die vieltausendjährigen Felsblöcke zerschmettern würde, unablässig wie ein Steinklopfer den Schotter auf der Landstraße. Verschüttet blickt man zu den Höhen, ob sie nicht auch erzittern wie das Tal. Jedem Abschuß in den Berg folgt ein Echo, als schlugen eine Million Trommeln den Parademarsch. Raum achtet man der tiefen runden Regel, welche französische Granaten in das Feld neben der Straße gerissen haben. Das Auge streift sie nur, als wollte man sie garnicht sehen. Das Auto jagt auch, als ob man in dem alten Münster sicherer wäre. Langenreiter beugen uns, und ihre Pferde bäumen sich. Wie komisch! Den Riesendonner des Artilleriefeuers aus den Bergen vertragen sie, und das harmlose Geratter des Motors macht die Tiere nervös!

Schon die ersten Häuser in Münster, die kraus und krumm stehen wie die Gassen erzählen von der Geschichte der Talstadt, wie Abt Godwin vor fast 1500 Jahren schottische Mönche, die Legaten des heiligen Gregorius in den Schluchten des Fechtbaches sammelte, ein Kloster erbaute, wo sich die Fechtarme vereinigten, um das eine Stadt entstand. Mit den Bürgern verbanden sich Senner, Jäger und Hirten aus neun Gemeinden des Gregoriantales hundert Jahre vor dem Ritterschwur zu einer Eidgenossenschaft. Immer wieder hallte das Stierhorn durch die Schluchten und rief das trostige Bergvolk zusammen, um für die Freiheit zu kämpfen, bis aus der Eidgenossenschaft die „freie Reichsstadt Münster“ wurde. Zur Reformationszeit riefen die

Sturmgloden die Städter zum Kampf gegen die Klosterleute, die mit der französischen Herrschaft liebäugelten. Wie jubelten die „Bürger der Stadt und des Tales Münster“ 1674 dem Sohn des Großen Kurfürsten und seinen Dragonern zu! War er doch „lutherisch und deutsch“ wie sie und sollte das Land „von den ewelischen Geyerskrallen entreihe.“ Turenno schlug aber bald darauf die Reichsarmee: 1600 Tote lagen in den Gassen von Türheim; die Deutschen gaben das Elß preis, und den Männern von Münster wurden Hirtenwams und Kapuzentod, ihre alte deutsche Tracht, verboten. Mit den Jahren der Revolution flog manch französisches in die Gassen der Stadt, der Kern des Volkes ist aber deutsch geblieben.

Aus dem großen Saal des altersgrauen Rathauses, von dessen Giebel der deutsche Doppeladler grüßt, holen wir den Schlüssel zum Kirchturm. Auf dem Wege zu ihm erschaut man da und dort den Eindruck, wie die Industrie unserer Tage sich in mittelalterliche Romantik eingewoben hat. In einen Klosterkreuzgang ist eine Brauerei hineingebaut, im Mönchshaus schnurren die Spindeln. Auf dem Marktplatz erhebt sich hoch über den Häusern die protestantische Kirche. Sie macht den Eindruck, als stamme sie aus romanischer Zeit. In Wirklichkeit ist sie neu erbaut durch die Opferwilligkeit reicher Männer des Münsterthals.

Im Halbdämmer des Kirchturms steigt man bequem zur Höhe hinauf. Die Leitern schwingen sich über die Glode zum obersten Plateau. Ovale Öffnungen bieten Ausblick nach allen vier Seiten. Was ich ringsum sehe, die Berge und Täler — alles ist in deutschem Besitze. Um sie gingen die harten Kämpfe vom 19. bis zum 21. Februar, von denen ich ausführlich berichtet habe. — Zuerst einen Blick auf die Stadt. Dort der Bahnhof, das heiße Ziel französischer Granaten, unversehrt. Die Pfistermatt, auf der er liegt, war einst der Platz, auf dem Hegen verbrannt wurden. Viel-

Im Priesterwald versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Linie Schagori-Frauenburg sind gestern starke feindliche Kräfte aufgetreten. Westlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen versuchten gestern das weitere Vordringen unserer über den San nördlich Przemyśl vorgedrungenen Truppen durch Gegenangriff aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den San-Übergang 7000 Gefangene gemacht, sowie vier Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Pilica und oberer Weichsel, sowie südöstlich Przemyśl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Jenleits des San.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. — Die Russen suchen jetzt unsere über den San vorgedrungenen Streitkräfte durch heftige Gegenangriffe aufzuhalten. Das ist bei der Wichtigkeit der San-Linie als Flankendeckung begreiflich. Erfolge aber hatten die Angriffe wiederum nicht zu verzeichnen, dagegen werden die Russen, die sich nordöstlich Jaroslaw gestellt hatten über die Lubacuowka zurückgeworfen u. damit von der Straße nach Lemberg abgedrängt. Wiederum fielen 1000 von Gefangenen in unsere Hände und die Gesamtzahl der in Galizien gemachten Gefangenen nähert sich mit jedem Tage mehr den 200 000. Während die Verteidigungslinie der Russen am San schon ins Wanken geraten ist, dauern die Kämpfe südöstlich von Przemyśl und südlich des Njestr bei Strzy nach unentschieden an. Aber auch hier wurde im Norden von Sambor, also da wo unsere Frontlinie sowohl Przemyśl wie Lemberg am nächsten ist, schon wichtige Einzelerfolge erzielt, die uns den Fortgang der Schlacht in aller Zurechtentgegenstehen lassen. Das gleiche gilt von den Kämpfen zwischen Pilica und Weichsel, die schließlich doch nur die Bedeutung von Rückzugskämpfen haben, denn nachdem wir südlich der Weichsel unaufhaltsam vordringen, dürfte auch für die Russen nördlich der Weichsel eine Festsetzung weit von der Weichselfront nicht mehr durchführbar sein. Die Front Iza-Lagow aber, an der sich nach der Generalsstabmeldung vom Dienstag, die Kämpfe abspielen, liegt noch etwa 70 Kilometer westlich der Weichsel.

In dem nordöstlichen Kampfgebiet am Njemen dauern die Kämpfe noch fort, die wie bekannt am Montag unter überaus günstigen Bedingungen für uns einsetzten. Zugleich sind nach unserem Generalsstabsbericht starke feindliche Kräfte auf der Linie Schagori-Frauenburg angetreten. Diese Linie, auf der sich vermutlich in den nächsten Tagen große Kämpfe entwickeln dürften, zieht sich südwestlich Mitau hin. Frauenburg liegt nördlich Schawli, südlich der Bahn Mitau-Libau. Wir werden ohne Frage zum Empfang gerüstet sein. So lächerlich auch die Russen ihre kleinen Teilerfolge in diesem Raume aufbauschen, da sich nun einmal der negative Erfolg ihrer Armeen in Galizien nicht mehr wegleugnen läßt, haben wir auch wegen der Kriegslage im Kurland und im Gouvernament Kowno keine irgendwie geartete Besorgnis zu hegen.

Auch im Westen sind unsere Feinde nach den ersten Siegesfanfaren über die Erfolge der neuesten Offensive recht kleinlaut geworden. Schon will der Militär-Kritiker der Londoner „Times“ Kepington seine Landsleute glauben machen, die Offensive bei Arras sei nur vorbereitend gewesen. Unter solchen Ausflüchten wurde bisher noch jede hoffnungslose Offensive der Franzosen und Briten

leicht auch unter englischem Protektorate wie Johanna von Domieny. Dort die Spinnereien Hartmanns. Vor einer Stunde beschädigten zwei Granaten das Dach. Die Flammen zuckten kurz auf; dann erloschen sie von selbst. Die meisten Granaten saßen über die Häuser hinweg. Und die Leute bleiben hübsch daheim, wenn die eisernen Gesellen ins Tal tanzen.

Und nun freist der Blick über die Berge. Im Westen ragt finster aus dem Laubwald der Turm der Pilsburg und die Ruine von Hohlandsburg, die Ferdinand der Erste dem Türkenbesieger Lazarus von Schwendi verliehen hat. Und weiter im Osten die Martinsburg der Fürstin Stollberg, bei der Vittorio Alfieri das republikanische Rom bezwang. Die düsternen Türme der Drei Eren schauen herüber und der aussichtsreiche Höhenstufen. Im Norden ragt der stattliche Große Hörnleskopf, auf dem brave Bayern kämpften, und davor das Schrangmannle, in dessen Schluchten ein böser Alb haust. Die Senner meinen, daß er jetzt nachts den Franzosen höhnisch auf der Brust reitet. Im Westen trägt der Reichsaderkopf die treue deutsche Wacht des Müstertals. Durch Granatschluchten gehts hier aufwärts ins Tannendunkel. Im Hochtal gegen Norden liegt Roshweiler, das die Deutschen kräftig behaupten, im Tal nach Südosten lugt noch Luttenbach aus dem Grünen, wo Voltaire gern gewohnt.

Ungelesen vom Kirchturme, wie eine Schlange gewunden, zieht sich von Roshweiler durch Waldwildnis an felsigen Abgründen vorbei die Schlucht, die schönste Grenzstraße in den Südoberpfälz. Napoleon der Dritte hat sie geschaffen; durch den Hohenlohe sollte sie dem Tunnel den Anschluß an die Colmar-Münsterbahn finden und so die bequemste Verbindung zwischen Paris und Süddeutschland herstellen. Sedan hat diesem Plan ein lautes Ja zugesprochen, und die deutschen Geschosse, die jetzt zur Schuchtsstraße saßen, die werden den Franzosen gewiß recht bald den rechten Weg weisen: Zurück nach Paris!

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

zu beschönigen versucht. Man wollte den Leuten einreden, es sei garnicht so ernsthaft gemeint gewesen mit der Offensive, die rechte, die große Offensive komme vielmehr erst. Daß unsere westlichen Feinde auch in Zukunft manche Anstrengungen machen werden, um uns aus Frankreich und Belgien zurückzuwerfen, das wollen wir ihnen schon glauben, aber ebenso können wir vertrauen, daß es ihnen in Zukunft nicht besser ergehen wird als nunmehr bei Lille und Arras. Auch am Dienstag hatten die englischen Angriffe bei Neuve-Chapelle und die französischen Angriffe bei Neuville keinen Erfolg, wohl aber vermochten wir auf der Loretohöhe in einem glücklichen Gegenstoß dem Feinde mehrere Gräben zu entreißen und auch unsere Lage bei Ypern steht günstig.

Ein Vierteljahr „U“-Boot-Blockade.

18. April — 18. Mai.

Von Vizeadmiral J. D. Kirchhoff.

ofen. Die Folgen des bereits drei Monate währenden Krieges gegen „England“ mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln zeigen sich nicht nur immer deutlicher an den mittelbaren Einwirkungen auf Schifffahrt und Handel, Verkehr und Volkswirtschaft, sondern diese Folgen sind in der letzten Zeit auch äußerlich aller Welt gegenüber ganz besonders klar und unmittelbar in die Erscheinung getreten.

Das letzte Drittel des dritten Monats der sogenannten Unterseebootsblockade hat geradezu glänzende Ergebnisse gezeitigt. So sind z. B. von unseren Unterseebooten in einer Woche allein 32 feindliche Schiffe darunter viele von größerem Tonnengehalt, rings um Großbritanniens Küsten herum versenkt worden und ihre Gesamtzahl ist schon auf mehr denn 200 gestiegen.

Den größten Einfluß auf die Minderung der Zufuhren nach England und auf den ganzen Schiffsverkehr von allen Teilen der Welt nach den britischen Häfen hatte aber die Vernichtung der „Lusitania“ am 7. Mai. Es ist darüber so viel in den letzten Tagen geschrieben worden, daß ein Eingehen darauf nur Bekanntes und lauter Wiederholungen bringen würde. Die politische, seefriederische, militärische, neutrale, rechtliche und moralische Seite dieses Falles sind besonders oft behandelt worden. Weniger wurde bei allem betont, welche Unsicherheit ein Zahnen auf englischen großen Dampfern von vornherein bedeutet. Nicht wegen der Angriffe von Unterseebooten, sondern wegen der einmal wieder hervorgetretenen Disziplinlosigkeit der englischen Besatzungen der außerordentlich minderwertigen Organisation des Rettungsdienstes auf den großen britischen Passagierdampfern. Von der Besatzung des Dampfers ist etwa die größere Hälfte gerettet worden, oder richtiger ausgedrückt, hat sich selber gerettet, dahingegen von den Fahrgästen ein knappes Fünftel. Das läßt tief blicken, selbst wenn man die Frauen und Kinder in Betracht zieht. Wer mit englischen Schiffen fährt, kann sich bei Ernstfällen von vorn herein als verloren betrachten. Das war schon früher der Fall und ist so geblieben.

Der „Lusitania“-Fall hat allüberall die Volksseele der Engländer zum Kochen gebracht; nicht etwa gegen die eigene Regierung und Admiralität die alles zur Abwendung versäumt haben und die Hauptschuld an dem Ganzen tragen; nicht gegen die Behörden des neutralen befreundeten Landes, die gestattet, daß ihre Landsleute und viele Neutrale als Fahrgäste auf einem Munitions-Trasdampfer eingeschifft wurden, trotz amtlicher Warnungen; nein, gegen die unter ihnen wohnenden wehrlosen Deutschen, deren Hab und Gut vernichtet und geplündert wurde, wie man es kaum in zivilisierten Ländern für möglich halten sollte, während sie selber kaum mit dem Leben davon kamen, und das alles unter den Augen der Behörden. Englands roher Charakter ist wieder ein Beweis des hohen Kultur-Standes der Engländer. Wir werden bei der endgültigen Abrechnung eingehend Sühne für alle diese und andere Schandtaten zu fordern haben.

Unser Unterseebootskrieg ist aber noch einen Schritt weiter gegangen, er hat in den letzten Tagen zum nicht geringen Erstaunen aller und zum Entsetzen der Engländer sogar schon von der Biscaya und von Portugals Küste nach dem Mittelmeer übergreifen. Deutsche Unterseeboote sollen sich nicht nur an der südwestlichen Küste Spaniens, sondern neuerdings schon bei Cádiz im Atlantischen Meer gezeigt haben. Der englische Gesandte in Athen hat die Unversöhnlichkeit gehabt, in neutralen, griechischen Blättern Belohnungen für Mitteilungen über deutsche Unterseeboote auszubieten. Die Schifffahrt im Mittelmeer wird wohl bald die Folgen des Eintreffens unserer U-Boote im Süden Europas verspüren. Und vor den Dardanellen werden sich vielleicht auch bald weitere Ereignisse zeigen, die dortigen Häfen werden von dem etwaigen Auftreten eines neuen Gegners nicht sehr erbaut sein. Die deutsche Unterseeboots-Waffe hat nach der seemannischen Seite Ergebnisse erzielt und Leistungen aufgeführt, die man vor wenigen Monaten noch für unausführbar hielt. Deutsches Wesen, deutsches Wissen, deutsche Arbeit, deutsche Kraft und deutscher Wille!

Daheim arbeiten die Unterseeboote wader weiter fort, sie brauchen auf niemand mehr Rücksicht zu nehmen, vor allen Dingen nicht auf harmlose Fischfahrzeuge, die sich alle als bewaffnete Nacht-Boote entpuppt haben, und heimtückisch die Unseren mehrfach plötzlich überfielen. Und in dem Kampf gegen diese wahre Wasserpest helfen ihnen jetzt auch noch Flugzeuge und Luftschiffe, die nicht nur solche Fahrzeuge und größere Dampfer mit Erfolgen ihrer Bombenwürfe bekämpft haben, sondern leithin sogar englische Unterseeboote von oben angriffen und eines derselben versenkten. Das Vorgehen „mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln“ wird systematisch und tatkräftig immer weiter ausgebildet. Unsere Luftflotte griff nicht nur Küstenplätze an, die nach englischer Bestimmung vom 6. Februar sämtlich als befestigt erklärt worden sind, sondern hat schon Linienschiffe zum Ziel ihres Angriffes gewählt.

Wir können auch im dritten Monat unseres Unterseebootskrieges mit dessen Ergebnissen vollauf zufrieden sein.

Ein Koalitionskabinett in England?

Der Rücktritt des englischen Kabinetts erhellt mit einem Male blühartig die innere Wirnis, die in England infolge des Krieges ihren Einzug gehalten hat. Es muß schon über um die Stärke der Regierung bestellt sein, wenn sie mitten im Kriege das Bedürfnis fühlt, in ihrer Gesamtheit zurückzutreten. Aber noch verstärkt wird dieser Eindruck der Schwäche durch die Ankündigung, es werde ein Koalitionskabinett gebildet werden, das heißt, es werde eine Anzahl konservativ-unionistischer Parteiführer in das liberale Ministerium aufgenommen werden. Das bedeutet einen Bruch mit einer Ueberlieferung, die seit mehr als zwei Jahrhunderten in England ununterbrochen eingehalten wurde. Seit 1782 wurden stets Ministerien aus der Mehrheitspartei gebildet. Wenn man sich jetzt entschließt, Konservative und Liberale einträglich in einem Kabinett walten zu lassen, so bedeutet das nichts anderes, als daß sich eine Partei nicht stark genug fühlt, das Staatsruder allein zu führen. Damit gestehen die Briten ein, daß England in Not ist. Auch die Franzosen haben ja in den letzten Augusttagen, als die deutschen Truppen immer tiefer in Frankreich eindringen Vertreter der sozialistischen Minderheit ins Ministerium berufen. Ihre englischen Bundesbrüder zeigen jetzt, daß sie sich in ihrer Haut auch nicht behaglich fühlen, als die Franzosen, steht auch kein deutscher Soldat auf englischem Boden. Immer stärker wird dort der Unmut über die schweren Opfer dieses Krieges, denen keine irgendwie beträchtlichen Gewinne gegenüberstehen. Der verunglückte Angriff auf die Dardanellen scheint diesen Unmut zum Ueberlaufen gebracht zu haben. Die konservativen Blätter beschuldigen ganz offen den Marineminister Winston Churchill, er habe diese Aktion gegen Lord Fishers Rat, des Hochkommandierenden der Flotte, ins Werk gesetzt. Jetzt ist Churchill zurückgetreten, mit ihm freilich auch alle seine Amtsgenossen und auch Lord Fisher. Vermutlich wird Herr Churchill für seinen Taten drang jetzt auf ein anderes Feld verwiesen werden. Aber ob das neue Kabinett, mag es auch Vertreter beider Parteien enthalten, den Unwillen des Volkes über Englands Kriegführung eher beschwichtigen wird als das alte liberale Kabinett, das vermögen wir nicht zu glauben. Dazu gehören andere Dinge als Mehrheitsbeschlüsse des Parlaments.

Berlin, 20. Mai. (Priv.-Telegr.) Zu der Krise im Kabinett Asquith heißt es in der „Bos. Zeitung“: Zu Beginn des Krieges hätte die Bildung eines unionistischer, liberalen Kabinetts als ein Zeichen für Stärke und Entschlossenheit gedeutet werden können. Im gegenwärtigen Augenblick wirkt sie wie die Hissung der Rotflagge auf einem in stürmischer See treibenden Schiffe. Das demütigende Bewußtsein von der Ohnmacht der englischen Streitkräfte habe die Unzufriedenheit der Engländer gegen Churchill gestärkt. Auf seine Rechnung seien teilweise auch die Schwierigkeiten in der englischen Munitionsversorgung zu setzen. Die Entrüstung gegen ihn habe einen hohen Grad erreicht. Der Untergang der „Lusitania“ besiegelte sein Schicksal.

London, 20. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bonar Law hat in der Guildhall eine Rede gehalten, in der er sagte, es liefen Gerüchte über politische Veränderungen und Kombinationen von Politikern und Staatsmännern um. Solche Kombinationen wären zwecklos, ja mehr als zwecklos, außer, wenn sie zum Zusammenschluß der ganzen Nation und deren Organisation zum Zweck der Beendigung des Krieges führten.

Berlin, 20. Mai. (Priv.-Telegr.) Wie verschiedene Morgenblätter auf Umwegen aus London berichtet wird, beabsichtigt die dortige Regierung die Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes, wonach England eine beschränkte Wehrpflicht einführt, durch die nur je ein Sohn jeder Familie wehrdienstpflichtig werde. Es sei vorläufig die Einziehung der Altersstufen von 18 bis 32 Jahren beabsichtigt. Dadurch würde England ein Heer von 400 000 bis 500 000 Mann erhalten.

Allerlei Meldungen.

„Deutsche Greuel“ in Belgien.

Die von der englischen Regierung eingesetzte Kommission, die die deutschen Greuel in Belgien untersuchen sollte, hat jetzt ihren Bericht herausgegeben. Bis jetzt liegt der Bericht selbst noch nicht vor, englische Zeitungsausschnitte geben aber einen genügenden Vorgeschmack von diesem aller ehrlichen Berichterstattung höhnisch sprechenden Nachwerk. Die wüsten Mordgeschichten werden dem englischen Publikum als angebliche Schandtaten unserer Soldaten aufgetischt. Abgehakte Frauenbrüste, vergewaltigte und verstümmelte Babys und gekreuzigte Kinder sollen im frommen englischen Lesergemüt einen heiligen Schauer vor den blutdürstigen deutschen Barbaren erwecken. Und die Geschichten über deutsche Soldaten, die die Köpfe ihrer Feinde auf Bänken aufgespießt, als Siegestrophäen durch die Straßen trugen, die planmäßig unter der Devise „Gott mit uns“ an die Einäufierung belgischer Häuser schreiten, wollen kein Ende nehmen. Die Kommission schämt sich nicht, die Namen der „Belastungszeugen“ zu verheimlichen. Furcht vor deutscher Rache für sie oder ihre Angehörigen in Belgien muß zum Vorwand für diese unerhörte Unterlassung herhalten. Die Greuelthaten der belgischen Zivilbevölkerung gegenüber unseren tapferen Soldaten werden geflissentlich übergangen, oder mit einem „wir haben keinen Grund zu glauben“ abgetan. Zwei bestimmte Fälle — die Franzosen-erschandlungen in Dinant und die Ermordung eines deutschen Generals oder Obersten im Bürgermeisterrath zu Vervors — werden in ähnlicher Weise zu den Akten gelegt. Aber gerade diese Vorkommnisse wurden durch genaue Untersuchung der deutschen Regierung einwandfrei festgestellt. Das Material darüber wird in einigen Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden. So kennzeichnet sich die englische Schmutzschrift als eine elende Geschichtsklitterung niedrigster Art. Wir können nur bedauern, daß die englische Regierung sich zu einer so offensichtlich verleumderischen Zweideutigkeit

enden Fälschung hergeben hat. Die unglaubliche Leichtgläubigkeit, mit der dies sogenannte „Altenmaterial“ zugetragen wurde, wird die englische Schmähschrift der Geschichte selbst rücheln. Dazu würde es einer Kommission von unserer Seite schwerlich noch bedürfen. Im übrigen wird die demnächst erscheinende Untersuchung der Regierung über denselben Gegenstand wohl genügt. Anhaltspunkte zur Beurteilung der wahren Verhältnisse geben. Halten wir also mit einer Widerlegung Einzelnen zurück, bis sowohl das englische als auch das deutsche Material im Wortlaut vorliegen wird.

Österr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 19. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart: Die auf das östliche San-User vorgeschobenen verbündeten Truppen warfen gestern starke feindliche Kräfte, die sich nördöstlich Jaroslaw neuerdings aufgestellt hatten, bis über die Lubaczowka zurück. Sienawa wurde erobert, der Übergang über den San auch dort erzwungen, hierbei 7000 Gefangene gemacht, acht Geschütze erbeutet. In den Morgenstunden versuchte feindliche Gegenangriffe wurden blutig zurückgeschlagen.

Die Kämpfe am oberen Dniestr und in der Gegend von Stenz dauern fort. Unsere Angriffskolonnen erstürmten wiederholt Sambor mehrere Höhenstellungen der Russen und eroberten vom Feinde hartnäckig verteidigte Ortschaften. An der Pruthlinie hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Russisch-Polen wird im Berglande von Kielce gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Englischer Bericht über die Dardanellenkämpfe.

London, 19. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der amtliche englische Bericht über die Kämpfe an den Dardanellen besagt: Die Brigade des Generals Cox schlug am 12. Mai einen Angriff mit schweren Verlusten für den Feind zurück. Am nächsten Tage kam eine Doppelpatrouille v. Gortals eine halbe Meile vorwärts und verstärkte das eroberte Gelände während der Nacht trotz sehr heftiger Gegenangriffe. Am 16. Mai machte eine Division von Lancashire Territorials beträchtliche Fortschritte. Ihre Haubitzenbatterie vernichtete eine Anzahl von türkischen Munitionswagen und eine türkische Kanone. Die feindlichen Laufgräben und eine neue Artilleriestellung wurden ebenfalls vernichtet. Die Lage der englischen und französischen Truppen verbesserte sich jeden Tag. Die türkischen Verluste sind schwer.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 19. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die englisch-französische Flotte hat gestern keine Aktion gegen die Dardanellen unternommen. Seit einigen Tagen herrscht bei den französischen Kriegsschiffen in den Gewässern südlich der Wilajets Smirna und Konia lebhafteste Tätigkeit. Der Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ lief am 15. Mai in den Hafen von Marmaras ein, beschlagnahmte die Flaggen mehrerer Barken und führte zwei Barken weg, darunter eine mit einer Holzladung. Im Golf von Akabali beschlagnahmte derselbe Kreuzer einige Barken. Ein anderer Kreuzer landete Soldaten im Hafen von Tschaguli bei Jemite, um Vieh und Geflügel zu requirieren. Gensdarmen und Miliz verfolgten den Feind. Abfahrend gab der Feind 150 Schüsse gegen den Ort ab.

Konstantinopel, 19. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront hat auch gestern keine Aktion zu Lande stattgefunden. Auf dem Meere dagegen zwangen unsere an dem Ufer verstreut angelegten Batterien am 17. Mai das englische Flaggschiff „Defence“, seinen Ankerplatz zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen. Am 18. Mai vormittags beschossen die französischen Linienfahrzeuge „Charles Martell“ und „Henry 4.“ mit Torpedobootsgeleit unsere Infanteriestellungen auf dem rumelischen Abschnitt, zogen sich aber vor dem Feuer unserer Batterien auf dem asiatischen Ufer zurück. Am Nachmittag machten die englischen Linienfahrzeuge „Implacable“ und „Lord Nelson“ einen gleichen Versuch, wurden aber verjagt. Vom „Nelson“ fielen infolge der Ungenauigkeit seines Feuers 200 Granaten ins Wasser. Unsere Verluste sind ganz gering. — Nichts Wichtiges auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Die Revolution in Portugal.

Lisbon, 19. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) „Progres“ meldet aus Madrid: Die portugiesischen Kriegsschiffe haben erneut Lissabon beschossen. Etwa 100 Personen wurden getötet, darunter mehrere Spanier. Der Straßenkampf dauerte den ganzen gestrigen Tag an. Die Lage soll entgegen anderen Meldungen sehr ernst sein.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 20. Mai 1915.

*** Brotverbrauch in Speise- und Schankwirtschaften.** Bei dem verstärkten Ausflugsverkehr der Pfingsttage machen wir darauf aufmerksam, daß den Schank- und Speisewirtschaften nur die aus § 14 Ziffer 3 der Verordnung des Kreisausschusses über die Einschränkung des Brotes und Mehlsverbrauchs vom 3. März ds. Js. sich ergebende Brot- und Mehlmenge zugestanden werden darf. Der verstärkte Feiertagsverkehr gibt kein Anrecht auf erhöhte Zuweisung, vielmehr sind nach den zwischen den Kommunalverbänden getroffenen Vereinbarungen die Ausflügler darauf angewiesen, ihr nötiges Brot mitzubringen.

Bäcker, welche sich verlocken lassen, an Speise- und Schankwirtschaften usw. Brot ohne Brotkarten oder auf Vorschuß für künftige Brotkarten zu verkaufen, machen sich strafbar.

*** Fahrbare Kranken- oder Liege-Stühle** sind wünschenswerte Geräte für unsere Reservelazarette, um den genesenden Kriegern die wohlthuende Einwirkung frischer Luft und heilenden Sonnenscheins zuteil werden zu lassen. Das

hiefige Reservelazarett ist gerne zur Geschenk- oder leihweisen Entgegennahme solcher Stühle oder von Baarmitteln für deren Beschaffung bereit.

*** Aus dem Theaterbureau.** Eins der schönsten Werke, die von den Bühnendichtern Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg in gemeinschaftlicher Arbeit geschrieben worden sind, ist das Lustspiel „Der Herr Senator“, ein von prächtigstem Humor getragenes und erheiterndes Theaterstück, welches ohne itgend wie zu verlegen, für ein paar Stunden die Sorgen vergessen macht. — Herr Direktor Steffter bringt das Werk am kommenden Dienstag zur Wiedergabe und hat selbst die Spielleitung in Händen, wird auch gleichzeitig die Rolle des „Mittelbach“ darstellen.

*** Schöffengerichtssitzung vom 19. Mai.** Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Rasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Amtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber Herr Referendar Rosengart. Schöffen die Herren Kaufmann Karl Deisel und Gastwirt A. Wiegand von hier. Es fanden folgende Fälle zur Verhandlung:

Eine Beleidigungsklage zwischen zwei Kirdorfern endet mit Vergleich. Der Beklagte trägt sämtliche Kosten und spricht sein Bedauern aus.

Auf eine polizeiliche Strafverfügung beantragt eine Oberurseler Ehefrau richterliche Entscheidung. Ihre beiden Hunde wurden im Felde angetroffen. Das Gericht erkannte auf Strafbefähigung da der Beweis, das Jagen der Hunde, erbracht wurde.

Unter zwei hiesigen Ehefrauen entspinnt sich eine gegenseitige Klage wegen Diebstahls eines Bettuchens. Da die eine Frau der anderen gewaschen hatte ist eine Verwechselung nicht ausgeschlossen. Das Gericht erkannte auf Grund der Beweisaufnahme zur Verurteilung der Beklagten.

Ein Bäckergehilfe zu Stierstadt hat einen auf einen Tag früher lautenden Stempel benutzt. 5 Mark und die Kosten, wozu noch die der Verteidigung kommen, werden als ausreichende Strafe für das angebliche Versehen erachtet.

Gegen eine Strafverfügung hiesiger Polizeiverwaltung erhebt ein hiesiger Herrschaftsgärtner Einspruch. Auf Veranlassung eines Sanatorienbesuchers erfolgte die Strafverfügung, wegen nächtlichen Bellens der Wächterhunde. Das Gericht erkannte nach erfolgter Beweisaufnahme auf Strafbefähigung.

Bei einer vorgenommenen Revision von Brot wurde das Brot einer Oberurseler Brotfabrik, das gewöhnlich 1700 Gr. wiegen soll, um 25–80 Gr. zu niedrig im Gewicht befunden und beschlagnahmt. Der Fabrikbesitzer hatte sich heute dieserhalb vor Gericht zu verantworten. In Anbetracht, daß dem Brolle in dieser schweren Zeit das Nötigste seiner Nahrungsmittel derart geschmälert wird, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 100 Mark, wozu noch die nicht unbeträchtlichen Kosten kommen.

*** Quentin-Mahlau's grauer Taschenfahrplan für Mai 1915** ist soeben im Verlage von Mahlau u. Wadschmidt, Frankfurt a. M., Große Gallusstraße 3, in der bekannten reichhaltigen und gediegenen Ausstattung zum Preise von 30 Pfg. erschienen.

*** Verbot des Ausdrucks „Sanitäter“.** Der fast durchweg dienstlich und noch mehr privatim im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Behörden angewendete Ausdruck „Sanitäter“ für das Heerespersonal oder Angehörige der freiwilligen Krankenpflege ist fortan verboten. Es sind unter allen Umständen nur folgende Dienstbezeichnungen zulässig: Bei dem Unterpersonal im militärischen Sanitätsdienst heißt es „Sanitätsmannschaften“, „Sanitätsfeldwebel“, „Sanitätsunteroffizier“ usw. und bei den Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege „freiwillige Krankenpfleger“, „freiwillige Krankenträger“ usw. Auch im persönlichen Verkehr hat die Anwendung des Ausdrucks „Sanitäter“ fortan nicht mehr stattzufinden.

*** Die abnormen Zwiebelpreise** scheinen noch weiter anzuwachsen zu wollen. Auf den größeren Märkten werden gegenwärtig 45 bis 50 Mt. für den Zentner im Großhandel bezahlt. Im September 1914 kostete der Zentner Zwiebeln im Großhandel durchschnittlich 4,50 Mark. Von September 1914 bis heute hat sich der Zwiebelpreis mithin um das Zehnfache erhöht. Die Preise im Kleinhandel sind dementsprechend höher, so daß eine mittlere Zwiebel heute den Phantasiapreis von 8 bis 10 Pfg. erreicht hat.

*** Die abnorm hohen Schweinepreise,** für die eigentlich ein realer Grund gar nicht gegeben ist, haben einige Mainzer Metzgereien, darunter auch allererste, veranlaßt, auf dem letzten Viehmarkt keine Schweine zu kaufen. Sie wollen bei diesen Phantasiapreisen, die sie auf ihre Kundenschaft nicht mehr abwälzen können, lieber eine Zeitlang auf das Schlachten verzichten. Recht so! Auf diesem Wege kann man der Preiserhöhung am besten steuern.

*** Auch der Aepfelwein wird teurer.** Fünf Frankfurter Aepfelweinergroßhändler machen bekannt, daß von Donnerstag, den 20. Mai an, für Aepfelwein ein Preisaufschlag von 2 Pfg. für das Liter bei Faßverkauf und von 3 Pfg. für die Flasche eintritt. Als Begründung werden der dauernd zunehmende starke Verbrauch von Aepfelwein, der zu Erbschaften zu hohen Preisen zwang, und eine wesentliche Betriebsverteuerung angeführt.

*** Teuere Zitronen.** Die Einfuhr der italienischen Früsgemüse ist gegenwärtig vollständig unterbunden. Ebenso fehlen die Matkatartoffeln. Falls nicht inzwischen andere Zufuhrstellen erschlossen werden, erhalten wir auch keine Zitronen mehr, die heute schon von 8 Mark auf 16 bis 18 Mark für 300 Stück im Großhandel gestiegen sind. Vorausichtlich werden die Preise angesichts der politischen Lage noch mehr anziehen.

*** Wie Kriegsvordienste gemacht werden.** Ein Leser stellte einem Berliner Blatt das folgende, aus einer Geschäftsverbindung stammende Schreiben eines Kartoffelhändlers zur Verfügung:

„Nachdem Sie trotz der Ihnen am 2. April cr. gestellten Lieferfrist mit bis heute die von Ihnen gekauften Kartoffeln nicht geliefert haben, lehne nunmehr die Annahme Ihrer Leistung ab und verlange statt Erfüllung Schaden-ertrag wegen Nichterfüllung. Mein entgangener Nutzen stellt sich wie folgt: 15. Oktober 1914. 1000 Zentner Industrie gekauft per Ztr. 2,45 Mt., verkauft mit 6,50 Mt. gleich 4050 Mt., 1000 Zentner Weltwunder gekauft per Zentner 2,35 Mt., verkauft mit 6 Mt. gleich 2650 Mt., zusammen 7700 Mt.“

Ich bitte um Einsendung des Betrages innerhalb acht

Tagen, widrigenfalls ich die Sache, so leid es mir tut, dem Rechtsanwalt übergebe.“

Also dieser brave Zeitgenosse beansprucht an jedem Zentner Kartoffeln 3,65 bis 4,05 Mt. Verdienst, ohne daß er nur die Spur einer Arbeit geleistet hat. Und für die Bereicherung solcher Leute muß das Volk in schwerer Kriegszeit teure Preise zahlen.

— Unglücksfälle durch Schusswaffen. Ein Leser schreibt dem „Kreisblatt“ in Höchst: „Am Sonntag nachmittag sah ich bei Altenhain eine Anzahl junger Burschen auf der Bogeljagd, die sie mit einem Gewehr in einem mit Obstkäufen bestandenen Abhang ausübten. Abgesehen von bäumen bestandenen Abhang wanderten zahlreichen Spä für die auf der Landstraße wandernden zahlreichen Spaziergänger die Gefahr vor, getroffen zu werden, und man hätte sich nicht zu wundern brauchen, wenn am Montag die Zeitungen einen neuen Fall zur Chronik der Schusswaffenunfälle zu melden gehabt hätten. Daß sich aus diesen Bogelschützen früher oder später meist die Wilderter rekrutieren, sei nur nebenbei erwähnt. Die Bürgermeisterei sollte einmal forschen, wer dort mit einem Gewehr dem Abschluß der Bögel nachgeht. Es dürfte in einer so kleinen Gemeinde nicht allzu schwer sein, den Uebelthäter herauszufinden.“

Aus Nah und Fern.

— Cronberg i. L., 19. Mai. Prinz Joachim von Preußen ist auf der Durchreise vom westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz heute Morgen auf Schloß Friedrichshof eingetroffen, um dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen einen kurzen Besuch abzustatten.

† Frankfurt a. M., 19. Mai. Aus dem Main wurde am Dienstag Abend ein Holzklischen herausgeholt, das die Leiche eines neugeborenen Kindes enthielt.

† Höchst a. M., 19. Mai. Ein junges Mädchen gebor vor kurzem ein Kind und verscharrte dieses in dem Grabhügel ihres vor zwei Jahren gestorbenen Vaters. Es bestand bereits seine Verfehlung. Die Leiche des Kindes wurde gefunden. Ob das Kind bei der Geburt gelebt hat oder nicht, konnte noch nicht festgestellt werden.

— Büchen, 19. Mai. Beim Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Leerenwagenzug wurde ein Aushilfskaffner getötet, zwei Beamte und ein Wehrmann verletzt. Sieben Wagen entgleisten.

— Bremen, 19. Mai. Zu dem Raubfall im Elzug 95 zwischen Bremen und Rothenburg am 17. Mai wird noch mitgeteilt, daß der in Bremervörde festgenommene Reisende die Tat eingestanden hat. Seine Personalien sind noch unbekannt. Dem Täter war es möglich, von seinem Abteil aus durch die Aborttüren in das Abteil der überfallenen Frau zu gelangen, weil die Aborttüre von dem letzteren Abteil aus nicht verriegelt war.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Freitag, den 21. Mai

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Leitung Herr Konzertmeister Willem Meyer.

1. Choral Hilt Herr Jesu, laß gelingen. Faust.
2. Auf Schritt und Tritt. Polka-Marsch. Auber.
3. Ouverture z. Oper Maurer und Schlosser. Hill.
4. Das Herz am Rhein. Lied. Royle.
5. Toreador. Walzer. Flotow.
6. Potpourri a. d. Oper Martha.

Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Herr Kapellmeister Max Brückner.

1. Moltke-Marsch. Preusse.
2. Ouverture Die beiden Savoyarden. Offenbach.
3. Ave verum. Mozart.
4. Fantasie a. d. Oper Romeo und Julie. Gounod.
5. Kaiserwalzer. Strauss.
6. Walthers Preislied a. d. Op. Die Meistersinger von Nürnberg. Wagner.
7. Lockenköpenchen. Powell.

Abends 8 Uhr.

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

1. Ouverture z. Oper Die beiden Husaren. Hoppler.
2. Herzen frieden. Moret.
3. Intermezzo aus Hoffmanns Erzählungen. Offenbach.
4. Fantasie a. d. Oper Der Freischütz. Weber.
5. Ouverture z. Oper Intra. Flotow.
6. Frauenliebe und Leben. Walzer. Blon.
7. Thema und Variationen a. d. Kaiser-Quartett. Haydn.
8. Ballettmusik a. d. Oper Die Camisarden. Langert.

Bei der Sparkasse für das Amt Homburg eingegangene Beiträge zur Sammlung für erblindete Soldaten:

Fräulein Käthe Meyer	Mt.	5.—
Frau Eva Steinbrink	"	5.—
D. A.	"	2.—
Herrn F. Stroh	"	5.—
Herrn Direktor Doffe	"	25.—
Fräulein Amalie Doffe	"	25.—
Herrn Steuerinspektor Tag	"	20.—
Herrn Rentner J. W. Dippel	"	30.—
Frau Emma Paschen	"	5.—
Ernst Paschen	"	1.—
Hans Paschen	"	1.—
Frau A. Werle	"	3.—
Frau Helene Beder	"	2.—
Frau Landrat von Marx	"	200.—
Frau Hahig-Boigt	"	20.—
	Summe	349.—

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rösiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dem erzeugt die echte

Stechenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **10. Juni 1915**, Vormittags 9^{1/2} Uhr an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden, die im Grundbuche von Gengenheim Band 1, Blatt Nr. 4, (eingetragene Eigentümer am 19. Oktober 1914 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 1. die Witwe des Landwirts Heinrich Bechtold L. Katharina, geb. Diehl zu Gengenheim und die 2. Eigentümerin ihres verstorbenen Ehemanns nämlich; a. Philipp Heinrich Bechtold, b. Wilhelmine Bechtold und zwar als Miteigentümer zur Gesamthand eingetragene Grundstücke Gemarkung Gengenheim. Flur 10, Nr. 62, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten 7 ar 77 qm groß, 200 Mt. Gebäudesteuerungswert.

- b) Scheune mit Stall
c) Seitengebäude
d) Schweineflur

210 Mt. Gebäudesteuerungswert

Hauptstraße Nr. 30.

Flur 3 Nr. 136 Acker in der Eisenaut 17 ar 71 qm 2,37 Tlir. Grundsteuerertrag.
„ 5 Nr. 1 Acker am Erlenbacher Fußpfad 24 ar 22 qm 4,44 Tlir. Grundsteuerertrag.

- „ 5 Nr. 44 Acker auf dem Gleichen 17 ar 3,54 Tlir. Grundsteuerertrag.
„ 16 Nr. 35 Acker an der Muckenholz 12 ar 75 qm 2,83 Tlir. Grundsteuerertrag.
„ 3 Nr. 137 Acker in der Eisenaut 15 ar 38 qm 1,99 Tlir. Grundsteuerertrag.
„ 7 Nr. 46 Acker auf der Steinkaut 6 ar 62 qm 0,82 Tlir. Grundsteuerertrag.
„ 4 Nr. 48 Wiese im Gänsegrund 7 ar 25 qm 0,74 Tlir. Grundsteuerertrag.
„ 3 Nr. 256/205 Acker auf den gelben Erdenauten 12 ar 33 qm 2,41 Tlir. Grundsteuerertrag.

Grundsteuerertrag Artikel 8.

Gebäudesteuerertrag Nr. 14.

Bad Homburg v. d. H., den 22. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht,

Abt. 4.

Allgemeine Ortskranken = Kasse Bad Homburg v. d. H.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierdurch zu einer Sitzung auf **Samstag, den 29. Mai 1915**, abends 8 Uhr im „Schützenhause“, kleiner Saal, dahier, höflich eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage für 1914,
2. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Mai 1915.

Der Vorstand.

Aug. Schmid, Vorsitzender.

8. Holz-Versteigerung (letzte.)

Dienstag, den 25. Mai 1915, kommen auf dem Hofe des Rathauses das Totalitätsholz (Trocknis, Windfall und aus dem Abtrieb für Fernsichten) folgende Holzarten zur Versteigerung:

Eichen: 2 Stämme = 1,77 Fstn., 5 Nm. Knüppel, 180 Wellen.

Buchen: 6 Stämme = 2,97 Fstn., 13 Nm. Scheit und Knüppel, 870 Wellen.

Anderes Laubholz: 78 Nm. Scheit und Knüppel, 665 Wellen.

Nadelholz: 8 Stämme 4,08 Fstn., Stangen 20 II., 105 III., 90 IV. Klasse.

„ 2 Nm. Schicht-Ruß, 31 Nm. Scheit und Knüppel, 110 Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Rathaushof Louisestraße 59.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 18. Mai 1915.

Der Magistrat II.

Freigen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres treubesorgten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Ignaz Sahn

sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir Allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Bad Homburg, am 20. Mai 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: Christine Sahn und Kinder.

Milchuntersuchung

Von 12 Proben hat am 18. Mai cr., stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt:

a) Vollmilch, runde Kannen.

- | | |
|--|------|
| 1. Wächtershäuser, Karl, IV., Obereichbach | 2,6% |
| 2. Schmidt, Wilhelm, Hier, | 3,5% |
| 3. Wagner, Jakob, Hier, | 4,0% |
| 4. Schid, Fritz, Hier, | 3,6% |
| 5. Kofler, Wilhelm, Hier, | 3,4% |
| 6. Schierbrand, Christian, Hier, | 3,3% |
| 7. Wächtershäuser, Karl, Gengenheim, | 2,8% |
| 8. Wächtershäuser, Konrad, Obereichbach, | 2,8% |
| 9. Geiß, Philipp, Obereichbach, | 4,2% |
| 10. Kofler, Karl, Oberrieden, | 3,7% |
| 11. Jimschäcker, Jean, Gengenheim, | 4,3% |

b) Magermilch, viereckige Kannen.

- | | |
|-------------------------------|------|
| 8. Müller Konrad, Gengenheim. | 2,7% |
|-------------------------------|------|

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Der Fettgehalt von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Mai 1915.

Polizeiverwaltung.

Elektrisches Licht 1 Jahr gratis

wird für Wohnungen bis zu 3 Zimmern denjenigen Abnehmern geliefert, welche während der Dauer des Krieges neue Beleuchtungsanlagen einrichten. Den Abnehmern soll dadurch ermöglicht werden, die Kosten der Neuinstallation mit dem für die Beleuchtung ersparten Gelde zu bezahlen und sich hierdurch vom **Petroleum** unabhängig zu machen. Trägt der Hausbesitzer die Kosten für die Beleuchtungsanlagen, so genießt dieser die Vergünstigung der einjährigen Gratisstromlieferung.

Alle weiteren Auskünfte werden bei der unterzeichneten Stelle erteilt.

Elektrizitätswerk.

Höhestrasse 40.

Versteigerungen

und **Abschätzungen** von **Möbilen, Schäden aller Art**, sowie sachgemäße Erledigungen von **Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen**.

Ferner Uebnahme ganzer **Haushaltungen, Einzeilmöbel** gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Möbilen, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Veröffentlichung
aus dem Handelsregister.

Sauer & Hillebrand, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Bad Homburg v. d. H. Jean Tappert ist durch seinen Tod als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle sind Wilhelm Hübner und August Hillebrand zu Geschäftsführern bestellt. Zur Zeichnung und Vertretung ist jeder für sich berechtigt. Die Prokura des Kaufmanns Wilhelm Hübner ist infolge seiner Bestellung zum Geschäftsführer erloschen.

Bad Homburg v. d. H., den 18. Mai 1915.

Königl. Amtsgericht.

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Manfarge evtl. auch 2 Manfarden und allem Zubehör sofort zu vermieten
Elisabethenstrasse 38.

Versteigerung.

Heute, den 20. Mai 1915, nachmittags 6 Uhr, wird eine

Korbflasche Weißwein,

circa 10 Liter, gegen Barzahlung versteigert

Eisgüterabfertigung.

Mohrhardt.

4-Zimmerwohnung

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1 April oder später, sowie eine **3-Zimmer-Wohnung** im Seitenbau an ruhige Leute sofort zu vermieten. Näheres Louisestraße 127/III. St.

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Dampfheizung und Wasser 20 Mt. monatlich zu vermieten
Louis Lepper, Löwenstraße 7.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten
Louisestraße 38 I

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten.
Mühlbachstraße 13 part.

Preise für Herren-Bedienung

Rasieren
Haarschneiden
Bartschneiden

Mk. —.20
„ —.50
„ —.30

Kopfwaschen

„ —.30

Preis-Ermässigung bei Karten zu 10 Nummern.

Karl Kesselschläger, Louisestraße 87. Telefon 317.

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Homburger Druckerei J. C. Schid Sohn.